

Bernhard Lüthi (Hrsg.): **ARATJARA - Kunst der ersten Australier. Traditionelle und zeitgenössische Werke der Aborigines und Torres Strait Islanders.** Köln: DuMont Buchverlag, 1993; 376 S., zahlreiche S/W.- und Farbabb., Karten.

Von Zeit zu Zeit, in wechselnden Wellen, nicht selten von Zufälligkeiten gesteuert, entdeckt der euro-amerikanische Kunstmarkt "das Andere" - "das Fremde". Das Kunstgeschäft ist be-

kanntermaßen äußerst schnelllebig, Moden lösen einander ab - was heute noch von Kunstkritikern als genialer Ausdruck des Zeitgeistes gelobt wird (und sich damit zum Kauf empfiehlt), wirkt womöglich morgen bereits als abgedroschen und blutleer (und ist unverkäuflich). Ein stetiges, fast vampiristisches Bedürfnis nach dem ganz Neuen, auch die Sehnsucht nach dem 'unverbraucht Archaischen' gehören zum Geschäft. Für Europa und Amerika erfüllen künstlerische Zeugnisse fremder Kulturen mitunter den Zweck solcher Bluttransfusionen. Die sog. Naive Kunst wurde auf diesem Weg entdeckt und afrikanische Kunst erlebte und erlebt damit (immer wieder) ihre Konjunkturen. Gegenwärtig hat Kunst der Ureinwohner Australiens Konjunktur. Durch die internationale Kunstszene als investitionswürdig "entdeckt" wurde die *aboriginal art* auf dem üblichen Weg: Ausstellungen in Kunst-Metropolen (New York 1988: *Dreamings - The Art of Aboriginal Australia*; Paris 1989: *Magiciens de la Terre*); euphorische Besprechungen durch "Kunstpäpste" in den Medien; Hervorhebung von Künstler-*Individuen* (seit der Renaissance verbindet man im Westen das Kunst-Werk mit dem geniehaften Individuum, investiert wird in Namen); auf der Seiten der Produzenten Konzessionen an den westlichen Geschmack (z. B. moderne Materialien, handliche Formate für Jet-Set-Kunden, Einführung neuer Motive, Produktion von Auftragsarbeiten, Abkehr vom rein zeremoniellen Umgang mit "Kunst", denn Felsbilder, Bodenmalerei oder verzierte menschliche Körper lassen sich im Gegensatz zu Rinden-Malerei nicht verkaufen).

Auch in Deutschland wird der Bekanntheitsgrad von *aboriginal art* immer größer. Neben kleineren Ausstellungen u.a. in Dresden und Freiburg (vgl. hierzu die gut gemachte Publikation: *Die Kultur der Traumzeit. Tradition und Gegenwart der Aborigines Australiens*. Museum für Völkerkunde, Freiburg 1991) wurde die erste umfangreiche und medienwirksame Präsentation dieser Kunst in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf (24.4.-4.7.1993) gezeigt. Das Konzept und Ausführung erarbeiteten der Schweizer Künstler Bernhard Lüthi und der Aboriginal-Aktivist Gary Foley. Die Ausstellung sollte ursprünglich im Jahre 1988, zum 200-Jahrestag der sogenannten Entdeckung Australiens, gezeigt werden - und zwar ganz bewußt außerhalb dieses Landes, in dem die Urbevölkerung seit ihrer unglückseligen Entdeckung nur schlimmste Demütigungen von Seiten ihrer "Kulturbringer" zu erfahren hatte. Aufgrund von organisatorischen Problemen verschob sich der Ausstellungstermin um fünf Jahre. Der vorliegende Katalogband des deutsch-australischen Ausstellungsprojektes ist qualitativvoll gemacht und spiegelt das Engagement der Ausstellungsmacher wieder, die sich bemühen, die Aboriginal-"Kunst" in ihren vergangenen und gegenwärtigen kulturellen und auch politischen Kontext zu stellen. Vielen der Autoren, darunter Aborigines, ist das Dilemma nur allzu bewußt, daß plötzlich für die Kunst der Aborigines (erfreulicherweise) gut bezahlt wird, wohingegen die generelle kulturelle und rassische Diskriminierung bestehen bleibt. Zudem soll deutlich werden, daß diese nunmehr salonfähig gewordenen Gemälde nicht einfach nur "schöne Bilder" sind. Wie Galarrwuy Yunupingu schreibt, handeln sie "von den Gesetzen, vom Leben der Aborigines. Sie handeln auch von unserem 200 Jahre währenden Widerstand und unserer Weigerung, das Land unserer Vorfahren zu vergessen. Sie handeln von kulturellem, sozialem und politischem Überleben." (S.66)

Die Text-Beiträge behandeln die Geschichte der Anerkennung schwarzaustralischer Kunst (Gary Lee), vor dem Hintergrund der Ausgrenzung der nicht-europäisch/amerikanischen (zeitgenössischen) Kunst (Bernhard Lüthi), als eine verzögerte Kommunikation (Jean-Hubert Martin), im Spannungsfeld zwischen Andersartigkeit und Ähnlichkeit (Judith Ryan) und in ihrer politischen Relevanz (Galarwuy Yunupinga). Portraits von Künstlern und Künstlerinnen und Reflexionen über diese Rolle sind Inhalte weiterer Aufsätze. Der umfangreichere Teil des Katalogbandes stellt die einzelnen Landesteile (z.B. Nord-Queensland, Arnhemland, Kimberley u. Westaustralien, Zentralaustralien etc.) in ihrem geographischen, geschichtlichen und kulturellen Zusammenhang vor und schildert die lokalen rituellen und "künstlerischen" Traditionen der Bewohner. Hervorragende photographische Abbildungen der Landschaften, der Felsenmalereien sowie Bilder und Skulpturen der aus den jeweiligen Regionen stammenden Künstlerinnen und Künstler erläutern eindrucksvoll den Text. Abgerundet wird der Band, neben Bibliographie

und Autorenverzeichnis, durch zwei Kurzartikel, bzw. Glossare zu wichtigen Begriffen und Ereignissen australischer Geschichte und zur Religion und Kosmologie der Aborigines. Gerade letzterer Themenbereich läßt allerdings in seiner knappen Behandlung Fragen offen. Gewünscht hätte ich mir hier einen grundlegenden religionsethnologischen Beitrag als 'Übersetzungs- und Verständnishilfe' für das, was heute aus westlicher Sicht viel zu einfach als "Kunst" bezeichnet und gekauft wird. Die (unvermeidbare) Gewohnheit des Ausstellungspublikums (und nicht weniger Kunst-Experten), rein ästhetisch zu urteilen, sollte (neben politischen, rezeptionsgeschichtlichen, landeskundlichen) auch durch *ausführliche* Informationen über Weltbild und "Religion" zumindest im Katalogband relativiert werden.

Insgesamt halte ich den Katalogband für einen wichtigen Beitrag zur "Kunst" und gegenwärtigen Lebenssituation der Aborigines.

Peter J. Bräunlein